

VORWORT

Über ein Jahrhundert waren die Beziehungen zwischen Österreich und Italien vom Risorgimento, den Ereignissen des Ersten Weltkriegs und dem Südtirolproblem geprägt. Die Überwindung der angeblichen „Erbfeindschaft“ durch die regen wirtschaftlichen und persönlichen Kontakte zwischen den beiden Staaten und ihren Bürgern zählt zu den positivsten Entwicklungen des ausgehenden 20. Jahrhunderts im mitteleuropäischen Raum.

In den historischen Forschungen fand dieses neue gegenseitige Interesse bisher nur ansatzweise Berücksichtigung. Weite Felder gemeinsamer Geschichte liegen noch unbearbeitet vor uns. Die Förderung der Erforschung österreichisch-italienischer Geschichte wurde daher zu einem besonderen Anliegen interessierter Historiker, wobei die Historische Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften eine wesentliche Koordinationsfunktion erfüllt. Aus diesem Forschungsinteresse erwuchs ein mehrjähriges Forschungsprojekt über die österreichische Verwaltung in Venetien, das dankenswerterweise vom Fonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung (FWF) finanziert wurde und das die Grundlage für die vorliegende Arbeit bildet.

Es ist an dieser Stelle dem Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institut zu danken, das die institutionelle Voraussetzung für die Durchführung des Projekts bot, und auch der Kommission für die Geschichte der Habsburgermonarchie. Für ihre Bereitschaft und ihr Engagement ist weiters den Archivaren des Österreichischen Staatsarchivs und des italienischen Staatsarchivs in Venedig zu danken, vor allem Gerhard Gonsa (HHStA), Sabine Bohmann (AVA) und Eurigio Tonetti (ASV), sowie Ulrich Graf Toggenburg, der es mir ermöglicht hat, in das Archiv seiner Familie Einsicht zu nehmen. Für wichtige Hinweise und ihr Interesse danke ich weiters Francesco Marin, Gualtiero Boaglio und Hans Peter Hye. Vor allem gebührt aber Stefan Malfè größter Dank, der das Projekt inhaltlich konzipiert und administrativ geleitet hat, und darüber hinaus jederzeit bereit war, inhaltliche Fragen zu diskutieren, alternative Sichtweisen zu erschließen und der sowohl in fachlicher als auch menschlicher Hinsicht meine Arbeit entscheidend unterstützt hat. Schließlich gilt mein Dank Helmut Rumpler und Brigitte Mazohl-Wallnig, die es in der Endphase der Abfassung des Manuskripts übernommen haben, mit ihren Ideen und Ratschlägen zum Werden dieses Buches wesentlich beizutragen sowie, für die mir zuteil gewordene Unterstützung, dem Österreichischen Historischen Institut in Rom.

Rom, im Herbst 2004

